

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:
Ganzjährig . . . . . fl. 6.—		Ganzjährig . . . . . fl. 5.—
Halbjährig . . . . . „ 3.—		Halbjährig . . . . . „ 2.50

Einzelne Nummer 5 fr.

Die **Redaktion** befindet sich am Hauptplatz, Nr. 10, II. Stock.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung  
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 fr., 2 Mal 8 fr., 3 Mal 10 fr.

Stempel jedes Mal 30 fr.

Inserate übernimmt **Haafenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Freitag am 6. August 1869.

### Neue Blamagen.

Wieder ist eine doppelte Wahlschlacht für unsere Gegner schmachlich verloren, wieder ist umsonst Tinte verspritzt, alle die riesigen Anstrengungen, alle Ueberredungskünste, alle erlaubten und unerlaubten Manöver bei den Agitationen, alle Vorschubleistung von höherer Stelle, alles dieß ist verloren, ja nicht bloß verloren, sondern sogar für die Agitatoren von entschieden nachtheiligen Konsequenzen.

Wie still ist es in den Blättern geworden, da doch sonst der kleinste scheinbare, momentane Vorsprung der „Liberalen“ als ein Sieg von kultur-, wenn nicht welthistorischer Bedeutung ausposaunt und in jeder Richtung möglichst ausgebeutet wurde. Die gegnerischen Blätter übereilen sich gar nicht einmal mit der Veröffentlichung des Wahleresultats, ein Beweis, wie wenig sie davon erbaut sind, wie wenig sie mit dieser Sensationsnachricht ihren Lesern dienen würden.

Wir haben bereits leghin der riesigen Anstrengungen gedacht, welche unsere Gegner machten, um ihre Kandidaten durchzubringen; diesem gegenüber blieben auch die Nationalen nicht müßig, und so ist denn die Betheiligung an den Wahlen eine beispiellos rege gewesen, da von den beiläufig 12.000 Wahlberechtigten über 5.000 ihre Stimmzettel eingeschickt hatten. Mit Rücksicht auf das Terrain, auf welchem die Wähler zerstreut sind, und auf die vielen zufälligen und beabsichtigten Hindernisse — da mehreren Wählern die Wahllisten zu spät zugekommen waren — ist dieß eine Erscheinung, welche mindestens in Oesterreich einzig dasteht.

Die Bedeutung der neuen Wahlen für die Handels- und Gewerbekammer ist wie von uns so von unseren Gegnern ganz richtig aufgefaßt worden, denn diese beiden Institute sind maßgebende Faktoren, sie haben die Pflicht, in besonders entscheidenden Dingen der Regierung mit ihrem Rathe an die Hand zu gehen und, was hier besonders in's Auge gefaßt wurde, wählen zwei Abgeordnete in den Landtag. Daher mußte es unseren Gegnern sehr daran gelegen sein, die Kammerrathsstellen mit ihren Parteigenossen zu besetzen, um dann durch die Wahl der zwei Abgeordneten für den Landtag zur Erlangung der Majorität einen großen Schritt weiter zu thun. Die fieberhafte Hast, womit sie hin und her schoßen, ließ zur Genüge erkennen, daß ihre Sache entschieden verloren, daß das künstlich aufgeführte Gebäude dem Einsturze nahe und daß es höchste Zeit ist, ihm einen neuen Stützpfiler zu geben, was aber entschieden mißlang.

Das Resultat der Wahlen ist ein derartiges, daß es jeder andere als unsere deutschhümelnde Clique aufgeben mußte, sich in einem Lande behaupten zu wollen, wo sie keinen Boden hat; von nahe an 5.000 Stimmen erhaschten die Gegenkandidaten nicht einmal 800, sie können nicht einmal sich damit trösten, daß sie ruhmreich durchgefallen, denn selbst vom Handelsstande, worin bekanntlich die sogenannte Intelligenz und Kapital, welche beiden sie als ausschließliches Eigenthum usurpiren, am stärksten vertreten ist, fielen auf die gegnerischen Kandidaten kaum mehr als ein Drittel Stimmen. Bei solcher Sachlage wird die Fortsetzung des Kampfes jeder halbwegs vernünftig denkende für Tollkühnheit erklären und es aufgeben, um die Gunst des Landvolkes zu buhlen, das ihn nicht mag, welches

mit richtigem Verständniß seine Gegner herausfindet und allen Versuchen, es seinen Führern zu entfremden, einen immer entschiedeneren Widerstand entgegensetzt. Das flache Land ist für die Deutschhümler ein verlorenener Posten, nur in den Städten zählen sie außer der Bureaukratie noch einzelne Anhänger, welche aber auch von einer Clique bald abfallen werden, welche überall und in einem fort nur Blamagen erntet und niemals im Stande sein wird, sich die Sympathien der Bevölkerung zu erwerben, deren Vertrauen zu gewinnen, welches sie zudem nie befeßen.

Wenn selbst ein gefürchteter Regierungsbeamte im eigenen Bezirke gegen den nationalen Kandidaten, einen mit keinerlei Macht und Gewalt ausgestatteten Grundbesitzer nicht aufkommen konnte, wenn er eine Stimmenzahl erhielt, die sonst nicht genannt oder höchstens unter die zersplitterten gezählt zu werden pflegt, so ist das ein glänzendes Zeugniß der politischen Reife unseres Landvolkes einerseits und von dem Ansehen des Vereines „Slovenija“ andererseits, welcher mit seinen Kandidaten ohne Ausnahme den Sieg erringt, wie er in der Chronik der Wahlen äußerst selten zu verzeichnen kommt. Wie ohnmächtig ist dagegen der konstitutionelle Verein in seiner Wirksamkeit, wie viele Blamagen hat er in seine kurze Geschichte einzutragen!

Nach alledem werden die Laibacher „Liberalen“ doch einsehen, daß ihr Liberalismus nicht für unser gesundes Klima paßt, sie werden es aufgeben oder aufgeben müssen, sich als eine Volkspartei zu geriren, mit dem Volke zu liebäugeln, um dann über dasselbe zu herrschen. Die Zeit ihrer Blüte ist vorbei, es wird bereits spät, die zwölfte Stunde ist nicht mehr ferne.

### Liberalismus unsers Gemeinderathes.

Der gewesene Magistratskommissär, Landtags- und Reichsrathsabgeordneter Herr Lukas Svetec reichte gelegentlich der Organisation des Magistrats folgendes Gesuch bei dem Laibacher Gemeinderathe ein:

Löblicher Gemeinderath!

Der ergebenst gefertigte setzt sich hiemit für die mit Konkurs vom 21. Juni l. J. ausgeschriebene dritte Magistratsrathsstelle mit jährlichen 1000 fl. in Kompetenz, und stützt seine Bitte auf folgende Gründe:

1. Ist die ausgeschriebene Stelle, wenn sie auch gegenwärtig einen andern Namen erhalten hat, im Wesen doch dieselbe, welche dem ergebenst gefertigten mit Gemeinderathsbeschuß vom 20. März 1866 definitiv verliehen worden ist.

2. Hat der ergebenst gefertigte einerseits die volle Befähigung für diese Stelle bereits nachgewiesen, da er, wie es aus den Magistratsakten ersichtlich und dem löblichen Gemeinderathe ohnehin bekannt ist, absolvirter Jurist und geprüfter Richter ist und seit dem 30. August 1853 als Rechtspraktikant, Auskultant, Bezirksamtsaktuar, Bezirksamtsadjunkt und schließlich als Magistratskommissär im praktischen Justiz- und politischen Dienste in Verwendung stand; andererseits hat er die Agenden dieser Stelle seit 1. April 1866 ordnungsmäßig und klaglos faktisch besorgt u. z. anfänglich durch mehr als

ein halbes Jahr ganz allein; später mit Unterstützung des ihm nachträglich zugewiesenen Magistratskonzipisten Herrn Ludwig Perona. Der ergebenst gefertigte ist übrigens auch bereit, die Dokumente über die soeben angeführten Thatsachen, falls die berufenen Magistratsakten nicht genügen sollten, auf jedesmaliges Verlangen vorzulegen.

3. Der ergebenst gefertigte kann sich gar nicht denken, daß der löbliche Gemeinderath irgend einen Anlaß hätte, ihm die bereits definitiv verliehene Stelle wieder zu entziehen, da er dieselbe stets mit Eifer und Redlichkeit versehen und die Pflichten seines Amtes nie und nirgends im geringsten verletzt hat.

Unmöglich kann der Umstand, daß der ergebenst gefertigte infolge seines Mandates als Landtags- und Reichsrathsabgeordneter zeitweise im Dienste verhindert ist, einen solchen Anlaß bieten, da ja eine Dienstentziehung aus diesem Grunde mit dem Geiste und dem Buchstaben der Verfassung im vollsten Widerspruche stehen würde, und da man von dem verfassungstreuen Laibacher Gemeinderathe unmöglich voraussetzen kann, daß er im Namen einer großen Kommune die geringen Kosten einer zeitweiligen Substitution bei einer Sache des allgemeinen öffentlichen Interesses ablehnen wollte, während doch auch der einzelne Staatsbürger, wenn er ein Mandat übernimmt, sich anstrengenden, Geist und Körper aufreibenden Arbeiten, und oft auch empfindlichen materiellen Opfern unterziehen muß. Noch weniger könnte etwa die nationale Gesinnung des ergebenst gefertigten irgend einen Vorwand zur Schmälerung seiner dienstlichen Stellung bieten, nachdem ja gegenwärtig verfassungsmäßig alle österreichischen Nationalitäten gleichberechtigt sind, und sich überdies der ergebenst gefertigte nicht bewußt ist, im Dienste gegen irgend eine Nationalität minder gerecht und minder gewissenhaft gewesen zu sein, als gegen seine eigene.

Aus diesen Gründen hofft der ergebenst gefertigte zuversichtlich, der löbliche Gemeinderath werde ihm die gebetene dritte Magistratsrathsstelle verleihen.

Darauf erhielt er folgenden Bescheid: Instehendes Gesuch wird Ihnen mit dem Bemerkten rückgestellt, daß die Stelle eines dritten Magistratsrathes anderweitig besetzt wurde.

Gleichzeitig werden Sie in Kenntniß gesetzt, daß, nachdem die Stelle eines Magistratskommissärs, welche Sie bisher inne hatten, bei der neuen Magistratsorganisation aufgelassen wurde, der Gemeinderath in der Sitzung vom 23. Juli d. J. beschlossen habe, Sie mit Ende Juli d. J. in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen.

Indem sonach Ihr bisheriger Gehalt mit Ende Juli d. J. bei der städtischen Kasse eingestellt wird, werden Sie aufgefordert, Ihre

Dokumente zur Bemessung Ihres systemmäßigen Ruhegenusses anher vorzulegen.

Magistrat Laibach, am 26. Juli 1869.

Der Bürgermeister  
Dr. Jos. Suppan, m. p.

## Tagesneuigkeiten.

Laibach, 6. August.

— (Bei den Wahlen für die Handels- und Gewerbestellen wurden die vom Vereine „Slovenija“ aufgestellten Kandidaten mit einer eminenten Stimmenmehrheit gewählt. Die nationalen Kandidaten für die Handelssektion erhielten 168, die gegnerischen 67 Stimmen; in der Gewerbestektion ist das Resultat noch niederschlagender für das Zentral-Wahlkomité, dessen Lieblinge sich mit 765 Stimmen zufrieden geben mußten, während den Nationalen 3140 zufließen. Der Kandidat für die Montansektion, Herr Baron Michael Jois wurde einstimmig gewählt.

— (Furcht in Israel.\*) Auf die Nachricht von der beabsichtigten Betheiligung der Slovenen an dem „Verfassungstag“ in Cilli, welche wie eine Bombe in's Lager der „Liberalen“ fiel, ergriff diese ein panischer Schrecken, so zwar, daß sie nichts eiligeres zu thun hatten, als den Versammlungsort von einem freien, jedermann zugänglichen Platze in einen abgesperrten Garten zu verlegen, so daß der Eintritt nur gegen Vorweisung von Eintrittskarten, die wieder nur an Parteigenossen verabsolgt werden, gestattet ist. Also eine freie Volksversammlung bei geschlossenen Thüren! Demnach entfällt die Betheiligung der Slovenen am „Meeting“, das sich in ein Gelage auflösen dürfte, von selbst.

— (Der Realschulaufseher Herrmann) besuchte dieser Tage die Realschule in Begleitung des Gymnasial-Professors König als Examinators und soll sich über die „Lehrerbildner“ sehr mißbilligend geäußert haben. Was sagt der konstitutionelle Prediger Professor Pirker dazu? Hic Rhodus, hic salta!

— (Die Mitglieder des Sokol) sollen auf mehrseitiges Verlangen am zweitnächsten Sonntage, nämlich am 15. d. M. in einer großen Gruppe durch Hrn. Pogorelec fotografirt werden. Das nähere wird rechtzeitig durch Zirkulare bekannt gegeben werden. Diese vorläufige Anzeige hat nur den Zweck, die geehrten Vereinsmitglieder schon jetzt auf diesen Gegenstand aufmerksam zu machen, damit sie sich darnach richten und an genanntem Tage in Laibach bleiben möchten, weil sehr zu wünschen ist, daß kein Mitglied auf dem Wilde fehlen würde.

\*) Siehe das heutige Telegramm.

## Feuilleton.

### Glossen zum sogenannten „deutschen Journalistentage“ in Wien.

Wie es in der Schöpfungsgeschichte der Bibel mit unnachahmlicher Naivität der Sprache heißt: Und es ward Abend und es ward Morgen, der zweite oder der dritte Tag — so könnte man in Wien sagen: Und es kamen ein Paar Duzend Biertrinker aus Deutschland und aßen und tranken, der so und sovielte „Tag“. Alle diese „Tage“, die wir schon in Wien verlebten, sollten ernste Themata verhandeln; sie alle hatten den laut und weit genug ausgesprochenen Beruf, wichtige Fragen zu erledigen. Statt dessen aber trieben sie sich beim Sperl und beim Schwender, im Wurstelprater und bei den Affen der Schönbrunner Menagerie herum, aßen und tranken mit einem in Deutschland ganz ungewohnten Appetit und kutschirten per Dampf über den Semmering. Genau so ist es auch mit dem sogenannten deutschen Journalistentage, den wir in unseren Mauern gesehen, ergangen, und wie, wenn man es schon vorhergesehen, daß es zu keiner ernsten Arbeit kommen werde, daß Essen und Trinken und allenfalls auch das Reißer schlechter Witze in Form von Toasten die „Tagesordnung“ erschöpfen werden, hatten die zwei einzigen Kapazitäten, welche wichtige Referate vortragen sollten, es einfach verschmäht, nach Wien zu kommen.

Wir wollen nicht von den fadenscheinigen Festivitäten reden, welche mit den Abfällen vom Eisenbahngreiffe<sup>1</sup> aufgeputzt wurden. Wir wollen nicht vom Mittagmale reden, das der Gemeinderath den Journalisten spendirt und worüber diese eine so wahnsinnige Freude

gehabt. Dem Wiener Gemeinderathe erlauben es schon seine Mittel, ein gutes Mittagmal beizustellen und das Geld für ein solches sozusagen beim Fenster hinauszwerfen und überdies war ja Sr. Excellenz Minister des Innern Dr. Biskra, so feinfühlig, den Herren von der Feder gleich bei Tische, als sie noch an der kommunalen Spendage in den Zähnen herumstocherten, dieses Mittagmal vorzuhalten und ihnen zu sagen, daß ihre gehobene Stimmung hofentlich nicht die Folge dieses guten Essens und Trinkens allein sei!

Aber jedenfalls befand sich dieser Journalistentag in einer höchst zwitterhaften Stellung. Man wußte nicht, ob er die in deutscher Sprache Schreibenden oder die deutsch-national gesinnten Journalisten zu repräsentiren hatte. In dem einen wie in dem andern Falle fehlten ganze Reihen hervorragender Tageschriftsteller, durch deren Abwesenheit der Journalistentag zu einem arg verstümmelten Torso gemacht wurde. Und um all' das kümmerte sich niemand und keinem einzigen fiel es ein, sich die erste und kardinalste aller Fragen vorzulegen, die Frage nämlich: „Wer sind wir und was sind wir? Wen präsentiren wir und was präsentiren wir?“ Durfte man sich auf die vollständige Nüchternheit einiger von schlechtem Champagner leicht angefudelten Tischredner verlassen, so konnte man annehmen, daß die Repräsentanten der deutsch-nationalen Journale sich en famille fühlen und bloß untereinander sein wollten. Was hatten aber alsdann die Vertreter ungarischer, amerikanischer u. Journale bei diesem — wie es bei solchen Gelegenheiten stereotyp zu heißen pflegt — „mit deutscher Treue und deutschem Herzen und deutscher Liebe gefeierten deutschen Brudertage“ zu suchen? Diese Journale sind wohl deutsch geschrieben, aber die Politik, welche sie treiben, ist die Politik des Landes, in welchem sie erscheinen.

Mit solchen und ähnlichen Grillen hat sich indessen kein Mensch

— (An den Herrn Dr. v. Kaltenecker.) Mit Rücksicht auf Ihre Interpellation bezüglich der Zündhölzchen-Fabrik ist es wohl merkwürdig, daß unter Ihren Augen Ihr Herr Schwager Dr. Pongraz, in einer öffentlichen und frequenten Gasse, hinter seinem Hause, der Zuckersfabrik an der Laibach, eine Düngererzeugung in größerm Maße unterhält, ohne von Ihnen und dem löblichen Gemeinderathe als so scharfen Vertretern der städtischen Sanität und penetranten Gerüchen beanständet zu werden, ebenso auch wahrscheinlich keinen Platzkreuzer zahlt von einem Geschäfte, das auf offener Straße in Laibach wohl das einzige sein wird. Möchten Sie sammt den anderen Herren des Gemeinderathes lieber darauf sehen, daß der einzige auf der untern Poljana sich befindliche Brunnen gelegentlich reparirt würde, damit die Bewohner wenigstens für den Hausbedarf Wasser haben, und nicht Wochenlang, wie dieß im laufenden Jahre zum zweitenmal geschieht, daran Mangel leiden und bei der dormaligen drückenden Hitze in fremden Häusern um Wasser betteln müssen. — Was in so einem Falle geschehen möchte, wenn eine Feuersbrunst vorkommen sollte, überlassen wir dem Hrn. Gutmann, unter dessen Leitung bei dem letztin auf der Poljana stattgefundenen Feuer unnöthigerweise die Löschmannschaft auf der Straßenseite der Wohngebäude nicht nur die Fenster einschlug, sondern sogar aus der Mauer die Fensterstöcke herausriß.

— („Schutz der heimischen Arbeit“) ist der Titel einer Broschüre, welche den Laibacher Handelskammerpräsidenten Herrn Supan zum Verfasser hat und für das Schutzollsystem plaidirt. Wir haben Auszüge daraus bereits gebracht und fügen dieser Notiz nur bei, daß der Verfasser das Werk durch eine treffliche Vorrede eingeleitet und vermehrt hat.

— („Primorec.“) Die letzte Nummer dieser in Triest erscheinenden slovenischen Zeitschrift wurde konfisziert.

— („Vencelj“ Nr. 13) ist heute erschienen und in Herrn Klerss Buchhandlung zu haben.

### Original-Telegramm des „Triglav“. Cilli, 5. Juli.

Die Verfassungstreuen haben aus Furcht vor der slovenischen Landbevölkerung in provokanten Aufrufen die öffentliche Volksversammlung widerrufen. Nationale rathen durch Plakate von der Theilnahme am geschlossenen Verfassungstag ab. Bezirkshauptmann in großer Beforgniß, Regierungsvertreter aus Graz anwesend; slovenische Bevölkerung aufgereg, Ruhe zweifelhaft.

### Eingefendet.

Eine kleine Gesellschaft ließ sich jüngst bei einem Ausfluge nach Welbes bestimmen, in Radmannsdorf in dem Gasthause des Herrn Sebastian Habitsch, vulgo „beim Basil“ einzusprechen, da sich

geplagt. Offenbar wollte man sich nicht den Appetit verderben, nachdem die Sonnenhitze es auf sich genommen hatte, für den ausgiebigsten Durst zu sorgen. Man fragte sich nicht, warum so viele, auch in Deutschland geachtete Journale nicht vertreten, warum so zahlreich, auch in Deutschland gekannte Schriftsteller nicht erschienen sind. Man wunderte sich nicht, daß die ganze Dispositionsfonds-Truppe mit Pauken und Trompeten und mit ihrem schäblichsten Troste auf dem Platze erschienen. Man fand es nicht auffallend, daß soviel Gesindel Eintritt erlangt. Von einem zweifelhaften Vergnügen ging es zum andern und die wenigen, die fähig gewesen wären, das zweideutige ihrer Position zu erkennen, hatten nicht Zeit, sich umzusehen.

Mögen sie jetzt mit nüchternem Gemüthe Rückschau halten. Schon das Mitgliederverzeichnis, welches wir in der „Neuen Presse“ veröffentlicht fanden, ist instruktiv genug und spricht laut und vernünftig. Schamröthe und Entrüstung müssen einem bei dem Durchlesen mancher Namen überkommen. Wir wollen diese Namen nicht nennen, um nicht solchen Individuen eine unverdiente Ehre zu erweisen. Und überdieß, wenn ein anständiger Mensch mit einem Lumpen sich abgibt, so ist doch gewiß nicht der Lump, sondern jener anständige Mensch zu tadeln.

Auch nützt es nicht viel, an diesen und ähnlichen Krebschäden herumzuzerren. Unsere politischen Zustände sind unfertig und ungesund, und die Wiener Journalistik wird unter dem verderblichen Einflusse dieser Zustände immer mehr korrumpirt. Was für ein Rattenkönig von miserablen Kerlen ist es doch, den die Wiener Journalistik und insbesondere die sogenannte „verfassungstreue“ mit sich herumschleppt! Es ist das ein wahrer Jammer. (Der „Osten“.)

daselbe durch seine mehrfältigen Annoncen in den Blättern besonders bemerkbar gemacht und darin „gute, billige und prompte Bedienung“ zugesichert hatte. In der Abendzeit dort eingetroffen, wünschten wir bei der damaligen drückenden Hitze im Freien, und nicht in der Gartenhütte unsere Erfrischungen einzunehmen. Schon dieser bescheidene Wunsch brachte die Firma „Basil“ in Verlegenheit, und es wurde uns erst nach langem Hin- und Herreden endlich ein Tisch angewiesen, ein frei brennender Lichtstummel und einige Gläser Bier darauf gestellt. Der Lichtstummel flackerte kurze Zeit und — verlösch. So saßen wir nun ohne Licht, ohne Trank, ohne Speise, und alles bitten und warten konnte den lieben „Basil“ nicht erweichen, uns doch etwas zu verabreichen.

Dieser „prompten“ Bedienung müde, legten wir unser Geld, mittelst des Tastsinnes zählend, auf den Tisch nieder und wanderten in das, unseres Wissens nicht annoncirt Gasthaus des Herrn Klander, in welchem wir wirklich prompt, solid und billig bedient wurden.

Unter solchen Umständen können wir zwar über Speisen zc. im „Hôtel Basil“, wo wir bis auf das Bier — welches uns unter jeder Bedingung gemundet hätte — nichts bekamen, auch nichts sagen, erlauben uns jedoch das reisende Publikum auf die „prompte“ Bedienung ganz besonders aufmerksam zu machen.

### Cinige von der Reisegesellschaft.

### Offener Brief an den Ausschuss des Konstitutionellen Vereines, alias Gemeinderath der Stadt Laibach.

Als die Liste der Mitglieder des famosen konstitutionellen Vereines uns in die Hände gerieth, da schlugen wir vor Verwunderung dieselben über den Köpfen zusammen, denn die angebliche Tendenz des Vereines und die im Verzeichnisse figurirenden Namen standen im direkten Widerspruche. Da aber Personen Tendenzen schaffen, ändern und ihren Zwecken anpassen, so singen wir nachgerade an, einzusehen, daß der Verein das sein und repräsentiren müsse, was die ihn bildenden Elemente und Faktoren als gut anerkennen, ohne Rücksicht darauf, ob es auch dem allgemeinen Wohl dient; der Verein enthält in sich einander widersprechende Faktoren, welche nur in einem konsequent und einzig sind, nämlich im Hass gegen die slovenische Nation.

Darin ist wahrlich auch der Ausschuss desselben, der sogenannte Gemeinderath der Stadt Laibach, wahrhaft groß. Dieß liegt in der Natur der Sache; ganz gewöhnliche Menschenkinder, deren Leistungen und Auffassungsvermögen nicht über das Niveau des alltäglichen hinausgehen, bleiben par terre und dieß im guten wie im schlechten, denn es ist bekannt — wir führen dieß nur als Beispiel, nicht als Vergleich an —, daß selbst Räuberbanden den ärgsten Spitzhuben aus ihrer Mitte die Leitung ihrer Expeditionen anvertrauen. In Oesterreich kommt es freilich häufig vor, daß Protektion dem Verdienst vorgreift, womit wir aber wieder nicht sagen wollen, daß es beim konstitutionellen Vereine Protektionskinder gibt und daß der jetzige Ausschuss aus solchen zusammengestellt ist; vielmehr scheint es uns, daß die „Ehrenmänner“ ihre Ausschuswürden lebiglich nur ihrem wahren Verdienste verdanken; die Qualität dieser Verdienste kommt dabei natürlich nicht in Rechnung, auch die Absichten nicht, denn wenn alle diese durchführbar und gelungen wären, so hätten wir wahrscheinlich niemanden mehr, der seine Unzufriedenheit gegen den absolutistischen „Gemeinderath“ laut äußern dürfte, denn es würden sogar alle Gedanken einer polizeilichen Kontrolle unterliegen.

Doch ist glücklicherweise noch nicht die Zeit gekommen, wo Slovenenfleisch öffentlich ausgeschrottet würde, auch ist noch kein Gedankemesser erfunden worden, obwohl es im Schoße des „Gemeinderathes“ Genies geben soll, von denen man in allernächster Zeit diese überraschende Erfindung erwarten dürfte, Beweis dessen die bisherigen Maßregeln, womit der Nagel so erfolgreich auf den Kopf getroffen zu werden pflegte. Trotz des Wirkungsbereiches, der für eine Körperschaft, die alles, was vollkommen ist, Intelligenz und Kapital in sich vereinigt, viel zu beschränkt ist, hat diese Körperschaft, welche nach Zusammenstellung der Kräfte ein Weltministerium zu führen geeignet wäre, dennoch unsterblichen Ruhm sich erworben, trotz der kurzen Zeit ihres Wirkens hat sie doch schon eine erstaunliche Anzahl von Erlassen und Verfügungen in ihr Oedenbuch einzutragen.

Das gemeinberäthliche Promemoria, das Verbot des Tragens von Tabormedaillen, Belobungsdecrete für die Fänger von Zivjorusern, zweimaliges Verbot eines Sokolausfluges, Vermehrung der

Polizeiwachmannschaft, Kreirung von zwei Polizeiposten vor der Zwingsburg des Vizebürgermeisters, das Dankschreiben an die k. k. Offiziere anlässlich der Josefsthaler Affaire, das heimliche Begräbniß Kade's, die Pilgerfahrt nach Wien auf Gemeindefosten, die eigenthümliche Sparmethode durch Ausfüllung des schadhafsten Pflasters mit Schotter und Nichtbefprüfung jener Strecken, wo der gemeinderäthliche Fuß nicht hintritt, die Entfernung, resp. Pensionirung des bisherigen verhafteten Magistratskommissärs S v e t e c, welche das kostspielige Manöver einer Organisirung des ganzen Magistrates nothwendig machte, — alles das sind Thaten, würdig des „Gemeinderathes“ und jener, die darin sitzen, sie werden laut verkünden den Ruhm des großen Reformators Dežman, der trotz der unscheinbaren vizebürgermeisterlichen Toga ein großer Mann ist.

Aber mit allen diesen Thaten, so groß sie auch sind, ist die Thatkraft des „Gemeinderathes“ noch nicht erlahmt, dieß sahen wir erst kürzlich gelegentlich der Plakmusik in der Sternallee. Damit die vor dem Kasino und längs des dort befindlichen Gartens promenierenden privilegierten Intelligenzen in ihren erbaulichen Diskursen durch den Anblick eines vorbeifahrenden Wagens nicht unterbrochen wurden, hielten zwei Wachmänner an beiden Enden der Straße die Passage gesperrt und wiesen Bauernwägen, mochten dieselben in was immer für einer, vielleicht dringenden Angelegenheit kommen, gebieterisch zurück. Weshalb das, wohlweise Herren? Neulich waren wir Zeugen, wie das Gespann einer bekannten Equipage in rasendem Galopp um die Ecke bog und mitten in die vor Schrecken auseinanderstiebende Menge schoß, ohne daß der dort postirte Wachmann intervenirte. Ist vielleicht der Posten nur da, um bäuerische Gefährte zurückzuweisen, die nicht Zeit haben, zu warten, bis sich die Intelligenzen an der Musik satt gehört, die Equipagen aber, die nur beschleunigt ausfahren, weil ihre Besitzer die Zeit todtschlagen wollen, passiren lassen? Seit wann hat übrigens der „Gemeinderath“ das Recht, Straßen beliebig, ohne einen stichhaltigen Grund sperren zu lassen? Thut er's vielleicht einigen Pensionisten und anderen Müßiggängern zu lieb, die sich an der Musik laben, welche sonst niemanden mehr in die Sternallee zu locken vermag? In diesem Falle überschreitet die Gefälligkeit gegen diese Klasse, die sich höchstens bei den Wahlen Anspruch darauf erworben, die Grenze, und wir dürften es erleben, daß, wenn zufällig der Vizebürgermeister schlafen will, keinerlei Geräusch in der Stadt entstehen darf. Ist das der soviel gepriesene, von Ihnen repräsentirte Liberalismus, konstitutionelle Herrlichkeiten?

Schließlich können wir nicht umhin, Sie unserer Bewunderung Ihrer Talente und Auffassungsgaben zu versichern und Ihnen das Prognostikon zu stellen, daß Sie sich in Laibach unvergeßlich machen werden.

Mehrere Bürger, die Sie zwar nicht gewählt haben, aber dem Verdienste seine Krone zuerkennen.

#### Korrespondenz der Redaktion.

Herrn H. in Laibach: Wir verdienen Ihren Vorwurf nicht, Sie übersenden uns Ihre Manuskripte regelmäßig fort unmitelbar vor Drucklegung des Blattes, Sie wünschen ferner, daß wir an deren Inhalt nichts ändern sollen. Wir wissen aber sehr gut, daß Sie Ihre Artikel in die Feder diktiren und vor Abgang selten mehr durchlesen. Unter diesen Umständen kann es wohl leicht vorkommen, daß einzelne Sätze nicht syntactisch gefügt sind und manche Wörter sich wiederholen. — Nichts für ungut.

#### Verstorbene.

Den 22. Juli. Dem Jakob Kunz, Schneidergesellen, sein zweitgeborenes Zwillingkind Maria, alt 8 Stunden, in der Firnavorstadt Nr. 56, an Schwäche, in Folge der Frühgeburt. — Dem Herrn Johann Wolf, Schuldiener, sein Kind Antonia, alt 4 Jahre, in der Stadt Nr. 286, am Zehrfieber.

Den 23. Juli. Michael Prasnik, Tagelöhner, alt 64 Jahre, im Zivilspital, an der brichtigsten Nierenentartung.

Den 24. Juli. Dem Leopold Sittner, Amtsbdiener, sein Kind Johann, alt 8 Monate, in der Polanavorstadt Nr. 75, am Durchfalle.

Den 26. Juli. Katharina Zlatayer, Inwohnerwitwe, alt 76 Jahre, im Zivilspital an Entkräftung. — Jungfrau Hermine Pappel, Beamtenstochter, alt 42 Jahre, in der Stadt Nr. 119, an der Lungenüberfulose.

Den 27. Juli. Dem Johann Mohar, Weber, sein Kind Johann, alt 1 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 113, an Fraisen. — Dem Herrn Andreas Bernig, Haus- und Realitätenbesitzer, sein Kind Anton, alt 6 Monate und 16 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 77, am Zehrfieber.

Den 28. Juli. Friederike Holl, Privatke, alt 50 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 24, und Mariana Sabiančić, Weislerswitwe, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 71, beide an der Lungenüberfulose. — Dem Herrn Thomas Klun, k. k. Amtsbdiener, sein Kind Rosa Maria, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 196, an Gehirnähmung.

Den 29. Juli. Dem Herrn Sebastian Wirt, Schuhmachermeister, sein Kind Philipp, alt 3 Monate und 7 Tage, in der St. Petersvorstadt Nr. 17, an Fraisen.

Den 31. Juli. Johann Rozjan, Inwohner, alt 45 Jahre, im Zivilspital, an der Lungenüberfulose. — Dem Herrn Johann Flöre, landshafte. Aushilfsbeamter, sein Kind Adolf, alt 3 Monate, in der Stadt Nr. 148, an Fraisen. — Herr Blasius Praprotnik, k. k. Hauptschullehrer, alt 64 Jahre, in der Grabhavorstadt Nr. 27, an der Herzlähmung.

## Den geehrten Herren

in

## Billichgraz.

Trotz des herzlichen Abschiedes fühle ich mich verpflichtet, Ihnen geehrte Herren, namentlich den Kaplänen, Franz Urančić, Henrik Dejak, den Herren Janez Rant, Franz Papler, dem Bürgermeister Herrn Janez Tomšič nochmals ein herzliches Lebewohl nachzusenden.

## Adolf Goder.

Die neu eröffnete 63—3.

Glas-, Porzellan- & Steingut-Waarenhandlung

des

Franz Kollmann,

am Hauptplatze Nr. 236, neben Buchhandlung Giontini

bietet das allerneueste, solideste, zu möglichst billigsten Preisen.

Dasselbst befindet sich auch die

Niederlage

der

k. k. priv. Bürgsteiner Spiegel- & Goldrahmen-Fabrik.

## Zahnärztliches Etablissement

59—8.

des

A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Grabeshbrücke.

Die schönsten und besten Zähne und Luftdruck- oder Sauggebisse ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und Plombirungen in Gold, Amalgam und Cement, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordination besorgt aus besonderer Freundschaft Herr Dr. F. Brunn, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende August.

## Stanislauer Lose

garantirt vom Königreiche Galizien,

mit 4 Ziehungen in 1 Jahre und 47300 fl. Gewinnsten ausgestattet, verkauft auf 10 monatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, wobei man schon auf alle Gewinne in der nächsten Ziehung spielt, das Bankhaus

64—5.

Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

Derart Ratenbriefe, ausgestellt von obigem Bankhause, verkauft zu denselben Bedingungen

Joh. Ev. Wutscher.